

Dreiundzwanzigster Sonntag C

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder,

Hass ist ein sehr starkes Gefühl. Meistens entsteht Hass durch erlebtes Unrecht, dessen Spuren nicht verschwinden wollen. Im Gegenteil: Sie dauern an und nähren unablässig den Groll. Vergeben und vergessen kann man einfacher, wenn der Täter um Vergebung bittet, oder, wenn das Unrecht keine andauernden schweren Folgen hat, wie beispielsweise eine geschädigte Gesundheit, den Tod eines lieben Menschen, ein schwerer Eigentumsverlust oder eine Gefängnisstrafe, die nur aufgrund von Schlampereien beim Gerichtsverfahren zustande kam.

Hass entsteht nicht ganz von selbst, obwohl er seinem Zielobjekt gegenüber auch irrationale Gründe haben kann. Es kommt vor, dass wegen irgendeiner Befürchtung oder einer Einzelerfahrung – sei sie begründet oder nicht – Hass gegen ganze Völker oder Denkweisen entsteht. Ein Beispiel: In der letzten Zeit scheint es gang und gäbe zu sein, Männer im mittleren Alter und konservative Politiker zu hassen, wie es uns die Medien täglich vorführen.

Allerdings sollten wir immer daran denken, dass, wenn wir andere Menschen hassen, auch wir gehasst werden können, und manchmal sogar nicht ganz zu Unrecht.

Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder,

warum ist die Welt eigentlich so widersprüchlich? Wir wissen, dass unsere Großeltern und Eltern, die uns lieb sind, einmal alt werden und sterben. Wenn man eine gute Frau oder einen guten Mann hat, dann ist man ständig in Sorge, ob man alles getan hat, um den Anderen das Leben angenehm zu machen. Man hat Angst, ob der Andere im Straßenverkehr aufpasst oder mit gefährlichem Werkzeug vorsichtig umgeht. Ebenso gibt es die stete Sorge der Eltern um ihre Kinder und Kindeskinde, denn sie wissen, dass ihre Nachkommen auf Erden bleiben, wenn sie selbst in das Land der ewigen Hoffnung übersiedeln, um von Gott das entgegenzunehmen, was sie verdient haben.

Natürlich wissen wir auch, dass die nächsten Generationen nicht für immer hierbleiben können. Sie folgen uns nach, so wie wir unseren Eltern folgen, in der Hoffnung, sie an einem Ort wiederzutreffen, wo alles geklärt ist, wo es für Zorn und Hass keinen Platz mehr gibt, wo Liebe und Vergebung herrschen – so wie wir es in dieser Welt eigentlich gerne haben möchten.

Man sagt oft, dass es von der Liebe bis Hass nur einen kurzen Schritt braucht. Wenn wir an die Vergänglichkeit der Welt denken, spüren wir tiefe Verzweiflung: Denn was für einen Nutzen hat es, dass es in der Welt so viel Schönes gibt - sowohl in der Natur als auch im Menschen, wenn gleichzeitig alles vergänglich ist? Wir selbst sind vergänglich und alles, was wir von hier mitzunehmen dürfen, ist unsere von Qualen und Verlusten strapazierte Seele...

Wenn man das alles bedenkt, fühlt man sich wirklich ratlos, enttäuscht und voll Hass gegen sich selbst und die Welt. Einige verlieren sogar ihren Glauben; nur eine allerletzte Vorsicht hält sie davon ab, auch Gott zu hassen. Gegen diese Verzweiflung stehen die eben gehörten Worte Jesu aus dem heutigen Evangelium: „Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben geringachtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.“ Das heißt, Gott kennt unsere Engpässe, er hat das Sich-Abfinden mit der Vergänglichkeit der Welt zu einem Bestandteil unseres Lebens und unserer Berufung gemacht.

Jedoch ist diese Verzweiflung der dunkelste Abgrund, in den ein Mensch hinabsinken kann, um sich dann wieder zu erheben. Anstatt seine Anstrengungen auf unlösbare Rätsel und Probleme zu lenken, ist er dazu aufgerufen, sich den Problemen zuzuwenden, die er in der Lage zu lösen ist. Denn wenn der Mensch eine unsterbliche Seele hat, dann soll er sich daranmachen, für das Seelenheil zu kämpfen - sowohl für sich selbst, wie auch für die Anderen. Das ist das Wichtigste.

Liebe Schwestern und Brüder, die Lebensweisheit besteht nicht darin, immer wie ein Stier mit stoßbereiten Hörnern in den Kampf zu stürzen, sondern sie beinhaltet auch Kompromisse. Wenn wir keine Mittel haben, ein großes Haus zu bauen, dann soll man sich für ein kleineres entscheiden. Wenn unsere Kräfte nicht ausreichen, den Feind zu bezwingen, dann soll man mit ihm verhandeln, so wie Jesus es uns gelehrt hat.

Obwohl wir wissen, dass die Welt vergänglich ist, sollten wir Kraft schöpfen aus allem Schönen und Guten, was wir in dieser Welt erkennen. Wir sollen Menschen und Tiere lieben, ebenso die Natur: duftende Blumen und Sonnenuntergänge. Wir sollen uns freuen und die Freizeit mit unseren Freunden verbringen. Und alle sollten Hoffnung

haben - die Hoffnung, dass der Ausweg aus der Vergänglichkeit der Welt existiert und geöffnet ist für alle Menschen guten Willens, die ihr Bestes tun. Amen.